

Mein Glyphoscop

von Jürgen Schlinger

Möglicherweise wird mein Beitrag zum Thema „Meine schönste Kamera“ den großen Sammlern unter unseren Mitgliedern ein mildes Lächeln entlocken. Zugegeben, „Le Glyphoscope“ gehört wohl weder zu den besonderen Wertobjekten, noch zu den absoluten Schönheiten einer Kamerasammlung.

Dennoch nehme ich gerade dieses Modell gern immer wieder einmal aus der Vitrine und denke daran, wie sie einst in meine Hände kam.

Im Frühjahr 1990 war die politische Wende in Deutschland vollzogen, noch nicht jedoch die Währungsunion. Ich konnte jetzt erstmals problemlos von Finsterwalde in der ehemaligen DDR nach Köln reisen, um dort meine 88jährige Mutter zu besuchen. Inzwischen war sie nicht mehr so mobil wie früher, um mich auf meinen Stadtausflügen zu begleiten. Sie drückte mir einen bestimmten D-Mark Betrag in die Hand, womit ich jetzt allein die Stadt durchstreifen und mir Kleidung und Verpflegung kaufen sollte. Beim Bummel durch die Altstadtgässchen in der Nähe des Rheinufer weckte an einer Hausecke ein Schild mit der Aufschrift „Antik“ meine Neugier. Beim Blick durch das kleine Ladenfenster entdeckte ich auf einem Tisch zwischen allerlei anderem Trödel die Kamera. Meine Sammlung bestand damals aus 70 Fotoapparaten und Zubehör, aber noch keiner Stereokamera. Zögernd betrat ich das Geschäft, wo mir der Händler die Kamera zum Anschauen in



die Hand gab, nachdem er den Staub darauf weggeblasen hatte. Die zu besitzen, das wäre schon etwas, dachte ich. Als ich jedoch den Preis hörte und mit dem Inhalt meiner Geldbörse verglich, musste ich die Kamera schweren Herzens wieder auf ihren Platz stellen. Dankend verabschiedete ich mich und war schon an der Tür, als mir der freundliche Mann folgte und ein Gespräch über meine Herkunft und den Aufenthalt in Köln suchte. Zum Schluss meinte er seinerseits einen Beitrag zur deutschen Einheit leisten zu wollen und passte den Preis für das Glyphoscop meiner Barschaft an. Dankbar und stolz über meinen Erwerb verließ ich den Laden und verstaute den Apparat heimlich in meinem Koffer. Mutter sagte ich lieber nichts davon. Möglicherweise wäre sie enttäuscht, dass ich ihr Geschenk für etwas so unwichtiges ausgegeben hatte. Ich war jedoch glücklich! Zur voll funktionsfähigen Kamera in einem Lederkoffer gehörten als Zubehör noch 11 Plattenkassetten und ein Stereoglasdiapositiv.

Le Glyphoscope ist eine 1905 von Jules Richard in Paris hergestellte Stereo-Box-Kamera für Platten 45 x 107 mit unbezeichneten Achromaten, drei Lochblenden, P und I - Einstellung Guillotine-Verschluss und seitlich angebrachten Newtonsuchers. Das Aufnahmeteil mit Ver-



Versuchsaufnahmen

schluss und Lochblenden, aber ohne Optik, ist abnehmbar und das beleederte Gehäuse dient dann zugleich als Stereobetrachter.

Zu Hause besorgte ich mir sofort Schwarzweiß-Planfilm, den ich in der Dunkelkammer passend zuschnitt und damit die Kassetten lud. Verwundert sahen mir Passanten bei den Versuchsaufnahmen in Finsterwalde über die Schulter und meine Freunde staunten. So etwas hatten sie noch nicht gesehen.

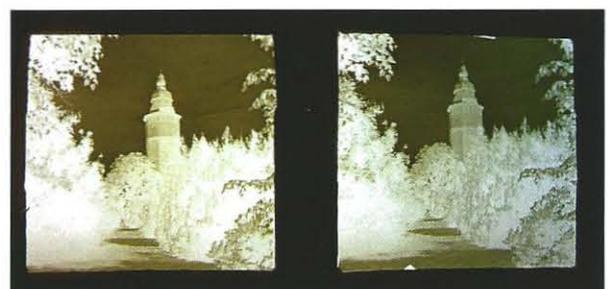
Heute führt die Kamera ein stilles Dasein, wird mir aber immer eine liebe Erinnerung an die spannende Zeit vor über zwanzig Jahren bleiben.

Übrigens habe ich meiner Mutter ein paar Jahre später meine ersten Stereoaufnahmen vorgeführt und alles gebeichtet. Kurz vor ihrem Tod im Alter von 104 Jahren finanzierte sie mir sogar meine Leica III F, gebraucht gekauft bei Foto-Brell am Kölner Dom. Fotos: Jürgen Schlinger

Quellenangabe:
Kadlubeks Kamera-Katalog Nr. 5



Le Glyphoscope mit abgenommenem Verschluss
Der Kamerakorpus dient dann als Betrachter



Wasserturm Finsterwalde